

Predigt am 16.05.2021 in der Chrischona Gemeinde Interlaken von Andrea Neukom

2. Teil der dreiteiligen Reihe zum Bild von Rembrandt: „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes“ und dem Gleichnis von Jesus dazu in Luk. 15, 11-32

Titel: „Zuhause und doch verloren“

Vor einem Monat haben wir uns das Bild von Rembrandt angeschaut. Dazu das bekannte Gleichnis vom verlorenen Sohn, das Jesus in Lukas 15 erzählt. Ich sagte, dass diese Predigtreihe eine seelsorgerliche gemeinsame Reise in das Bild und in das Gleichnis wird. Wir haben uns das letzte Mal den jüngeren Sohn angeschaut. Wie er nach seinem Weggang abgemagert und zerlumpt vor seinem Vater kniet. Ich habe euch erzählt, dass der Weggang des jüngeren Sohnes in ein „fernes Land“ viel mit dir und mir zu tun hat. Wir denken zwar immer, dieser Halunke hat nicht viel mit mir zu tun. Aber dass wir jederzeit in Gefahr stehen in das „ferne Land“ abzuhausen. Wo mich andere Stimmen reizen als die Stimme des Vaters. Und ich hoffe, ihr habt euch gefunden in diesem jüngeren Sohn, der sein Glück jenseits des liebenden Vaters suchte und endlich in die Umarmung des Vaters wieder gefunden hat.

Heute nun geht es um den älteren Sohn. Es gibt zwei Hauptteile:

I. Der ältere Sohn geht weg

Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er kam und sich dem Hause näherte, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte herbei und fragte: was das sei. Der aber sagte ihm: „Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederbekommen hat.“ Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater kam heraus und redete ihm gut zu. Er aber gab dem Vater zur Antwort: „Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe nie dein Gebot übertreten, und mir hast du nie ein Böcklein gegeben, um mit meinen Freunden zu feiern. Als aber dieser da, dein Sohn, gekommen ist, der dein Vermögen mit Dirnen verprasst hat, hast du ihm das Mastkalb geschlachtet.“ (Luk. 15, 25-30)

1. Mit zurückgehaltenen Händen dastehen

Die Rückkehr des jüngeren Sohnes ist sicher das zentrale Ereignis, trotzdem steht sie geometrisch nicht in der Mitte des Gemäldes. Sie nimmt die linke Seite des Bildes ein, während der grosse, düster blickende ältere Sohn die rechte Seite beherrscht. Zwischen Vater und Sohn ist ein weiter offener Raum, der irgendwie spannend ist und nach Lösung verlangt.

Der ältere Sohn ist seinem Vater ähnlich: Bart, grosser roter Umhang über den Schultern. Sie haben viel gemeinsam. Auch das Licht im Gesicht verbindet die beiden. Aber was für ein schmerzlicher Unterschied der beiden: Der Vater beugt sich über seinen heimgekehrten Sohn, der Mantel ist weit offen, seine Hände ausgestreckt und in einer Geste vom Segen auf dem Sohn liegend, das Licht durchströmt das Gesicht des Vaters und seinen ganzen Körper. Ältere Sohn: steif und starr, Mantel eng am Körper, Hände eng am Körper zusammengelegt. Das Licht auf dem Gesicht des Älteren ist kalt und erstarrt.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn könnte auch das Gleichnis von den verlorenen Söhnen genannt werden. Verloren war nicht nur der jüngere Sohn, der sein Glück in einem fernen Land suchte. Verloren war auch der ältere Sohn, der zwar alles tat, was von einem guten Sohn erwartet wird, aber innerlich war er fern von seinem Vater. Er tat seine Schuldigkeit, machte Tag für Tag seine Arbeit und erfüllte alle seine Pflichten, aber mehr und mehr wurde er unglücklich und unfrei.

2. Verloren in Verbitterung

Vielleicht erkennst du dich in ihm wieder. Gehorsam und pflichtbewusst. Gott und die Menschen zufrieden stellen. Gleichzeitig neidisch auf die, die scheinbar freier sind und sich mehr getrauen und ungehorsamer

sind. In dieser Klage: **“Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe nie ein Gebot übertreten, und mir hast du nie ein Böcklein gegeben um mit meinen Freunden zu feiern.”** In dieser Klage sind Gehorsam und Pflicht zu einem Joch geworden und Dienst zur Versklavung. Es gibt viele ältere Söhne und Töchter, die noch zu Hause sind und doch verloren sind. Das Kennzeichen dieses Verloren seins ist Verärgerung, Gekränkt sein, Verbitterung, Nörgeln, Verurteilen. Und das macht unser Herz krank. Das Verloren sein des älteren Sohnes ist viel schwerer zu greifen, wie das des jüngeren Sohnes. Er machte ja lauter Dinge, die richtig sind. Er war gehorsam, pflichtbewusst, gesetzestreu, fleissig. Die Leute respektierten ihn, bewunderten und lobten ihn; man hätte ihn für einen heiligen Menschen halten können. Nach aussen hin war er makellos und einwandfrei. Aber als er mit der Freude über die Heimkehr des jüngeren Bruders konfrontiert wurde, kam in ihm eine dunkle brodelnde Macht zum Ausbruch. Plötzlich kam da ein ganz anderes Wesen zu Vorschein, ein übelnehmerisches, stolzes, herzloses, egoistisches Wesen, das bisher verborgen war aber immer stärker wurde. Was ist schlimmer: Gier oder Groll? Unter den sogenannten Gerechten gibt es so viel Vorurteil, Verurteilung. Unter denen, die mit so viel Eifer Sünden vermeiden wollen gibt es so viel abstossende Kälte.

3. Ohne Freude

Der Sohn sagt voller Selbstmitleid, Selbstgerechtigkeit und Eifersucht zum Vater: „Ich habe nie erhalten, was mir zusteht. Ich habe mich so bemüht, so lange gearbeitet, so viel getan, und ich habe doch nicht bekommen, was anderen in den Schoss fällt. Warum dankt mir keiner, lädt mich keiner ein, spielt keiner mit mir, erkennt mich keiner an, während andere, die das Leben so lässig nehmen, so viel Beachtung finden?“ Wenn ich all diese Worte höre, dann erkenne ich den älteren Sohn in mir. Ertappst du dich auch, wie du dich über zurücksetzen, missachten, vernachlässigen beklagst? Je mehr ich mich darin bade, desto schlimmer wird mein Zustand. Aber das Klagen bringt aus sich selbst endloses Klagen hervor und ist kontraproduktiv. Mit einem Menschen voller Klagen lässt sich schwer zusammenleben, und nur sehr wenige wissen, wie man auf das Klagen reagieren soll, das von einem sich selbst ablehnenden Menschen kommt. Resultat ist dann oft das, wovor der Klagende am meisten Angst hat: weitere Ablehnung. Die Unfähigkeit zur Freude wird dann verständlich. Freude wird zum Zorn und zur Verbitterung. Die Erfahrung, nicht auf Freude anderer eingehen zu können, ist die Erfahrung eines verbitterten Herzens. Das Licht auf dem Gesicht des Sohnes macht klar, dass er auch zum Licht berufen ist, aber er kann nicht gezwungen werden. Wie ging es mit ihm wohl weiter! Ist er bereit zu bekennen, dass auch er ein Sünder ist und Vergebung braucht. Ist er bereit, einzugestehen, dass auch er nicht besser ist, als sein Bruder? Und wie reagierte wohl der jüngere Sohn? Haben sie sich wohl versöhnt? Wir wissen es nicht. Aber mit unerschütterlicher Sicherheit wissen wir, wie das Herz des Vaters ist: ein Herz von grenzenlosem Erbarmen.

II. Die Rückkehr des älteren Sohnes

«Da wurde der ältere Sohn zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu...Er sprach zu ihm: «Mein Kind, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, ist dein. Jetzt aber müssen wir feiern und uns freuen, denn dieser da, dein Bruder, war tot und lebt wieder, er war verloren und ist wiedergefunden.»

1. Eine mögliche Bekehrung

Der Vater will nicht nur den jüngeren Sohn zurück, sondern auch den älteren. Auch der ältere Sohn soll ins Haus kommen, wo Freude herrscht. Wird er darauf eingehen oder lieber bitter bleiben? Wir wissen es nicht. Auch Jesus lässt diesen Ausgang offen. Dies ist keine Geschichte, die die beiden Brüder aufteilt in einen guten und einen bösen. Nur der Vater ist gut. Er liebt beide Söhne. Er geht hinaus, beiden entgegen. Der Jüngere lässt sich an den Tisch bitten. Gottes Liebe zwingt nicht. Wir sind frei ob wir im Dunkel bleiben wollen, oder uns in seine vergebende Umarmung hineinbegeben. Ob ich der jüngere oder der ältere Sohn bin, das einzige Verlangen Gottes ist, mich nach Hause zu bringen. Der Vater sagt zu ihm: «Mein Sohn». Das griech. Wort, das Lukas hier gebraucht ist «teknon», eine ganz liebevolle Form der Anrede. Wörtlich

übersetzt sagt der Vater: «Kind». Der Vater hat keine Gegenbeschuldigungen oder Anklage. Er betont die innige Beziehung zu seinem Sohn, wenn er sagt: «Du bist allezeit bei mir». «Alles, was mein ist, ist dein.» Das schliesst aus, dass der jüngere Sohn mehr geliebt wird. Deutlicher könnte die Liebe des Vaters zu seinem älteren Sohn nicht ausgesprochen werden.

2. Rivalität aufgeben

Der Vater vergleicht nicht. Er sieht die Leidenschaft seines jüngeren Sohnes, auch wenn diese nicht durch Gehorsam gebändigt ist. Er sieht den Gehorsam des älteren Sohnes, auch wenn dieser Gehorsam ohne Leidenschaft ist. Der Vater reagiert auf beide in ihrer Einmaligkeit. **«In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen»**, sagt Jesus. Jedes Kind Gottes hat dort seinen einmaligen Platz. Gib alles vergleichen auf, alle Rivalität und Konkurrenz und lass dich ein auf die Liebe des Vaters. Gott drängt dich nach Hause zu kommen. In sein Licht. Ausserhalb des Lichts kann ich meinen Bruder nicht mal als meinen Bruder sehen. Da bleibe ich im vorwurfsvollen Klagen. **«Dieser da, dein Sohn»**, mit diesen Worten sagt der ältere Bruder, dass beide für ihn fremd geworden sind: Auf seinen Bruder, einen Sünder, schaut er mit Verachtung herab; zu seinem Vater, einem Sklavenhalter, schaut er mit Furcht hinauf.

Das sind die Kennzeichen des älteren Sohnes:

Ich fühle mich fremd im eigenen Haus, habe Angst, ich verachte meine Geschwister. Da gibt es nur entweder oder: sich beugen oder Macht durchsetzen; Unterdrücker sein oder Opfer. Sünden können nicht bekannt, gegenseitige Liebe ist unmöglich, wahre Gemeinschaft gibt es nicht. Nichts ist spontan. Alles ist voller Vorsicht, Verdacht, Verstellung, Berechnung. Es gibt kein Vertrauen mehr. Jeder Zug fordert einen Gegenzug. Jede kleine Bemerkung muss analysiert, jede kleine Geste auf die Waage gelegt werden. Und, ich kann mir selbst nicht vergeben. Aus mir selbst kann ich dieses Land der Bitterkeit nicht verlassen. Gott geht hinaus und sucht dich. Er ruht nicht, bis er dich gefunden hat.

3. Durch Vertrauen und Dankbarkeit

Verbitterung ist die bittere Frucht des Bedürfnisses, gefallen zu wollen. Wir alle müssen uns früher oder später in unserem Leben mit der ältesten Tochter oder dem ältesten Sohn in uns auseinandersetzen. Was können wir tun, dass eine Rückkehr möglich ist? Gott kommt zu uns heraus, aber wir müssen vorbereitet sein, gefunden zu werden. Wie? Durch das konkrete und tägliche Üben von **Vertrauen und Dankbarkeit**. Das sind die Schritte zur Bekehrung des ältesten Sohnes. Vertrauen ist die tiefe Überzeugung: Der Vater möchte, dass ich zu Hause bin. Ich muss aufhören mich herabzusetzen und zu denken: Ich bin es nicht wert, gefunden zu werden. Ich bin weniger wert als mein jüngerer Bruder. Und weniger geliebt. Solange ich so denke, kann ich nicht gefunden werden. Zum Vertrauen muss Dankbarkeit kommen, das Gegenteil von Klagen. Sich beklagen und dankbar sein, kann es zusammen nicht geben. Ich kann mich zur Dankbarkeit entscheiden. Ich kann mich entscheiden, in der Finsternis, in der ich stehe, zu bleiben und auf die zu zeigen, die besser dran sind als ich und über das viele Unglück jammern, das mich in der Vergangenheit heimgesucht hat, und mich so in Verbitterung einhüllen. Aber ich muss das nicht tun. Dankbarkeit ist am Anfang vielleicht anstrengend, aber wird von mal zu mal einfacher. **«Wer für wenig nicht dankt, wird für viel nicht danken»**, sagt ein estnisches Sprichwort. Danken macht dankbar, weil es Schritt für Schritt zeigt, dass alles Gnade ist. Misstrauen und Unzufriedenheit warnen mich aber ständig, dieses Risiko nicht einzugehen. Aber irgendwann muss ich den Sprung des Glaubens wagen und dem Vertrauen und der Dankbarkeit eine Chance geben. Wie?

- *Den freundlichen Brief schreiben, dem, der mir nicht vergeben will.*
- *Die anrufen, die mich abgelehnt hat.*
- *Ein heilendes Wort dem sagen, der dies nicht tun kann.*
- *Dem leiblichen Vater vergeben, weil er auch nur ein Mensch ist, oder war.*
- *Lieben ohne Gegenliebe zu erwarten. Geben, ohne erhalten zu wollen. Einladen, ohne auf Einladung zu hoffen, halten ohne nach Halt zu verlangen.*